Zeitschrift: Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]
Herausgeber: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung
Band: - (1951)
Heft: [1]: Sondernummer zum 25Jährigen Bestehen der Textiles Suisses

Artikel: Die Seiden- und Rayonindustrie
Autor: Niggli, T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-793653

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SCHWEIZERISCHEN

DIE SEIDEN- UND RAYONINDUSTRIE

von Dr. Th. Niggli, Vizepräsident der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft, Zürich

Die schweizerische Seidenindustrie geniesst Weltruf, weniger ihrer Grösse, als ihrer Leistungsfähigkeit wegen, in Verbindung mit einer jahrhundertealten Tradition. Schon im 13. Jahrhundert wurden in Zürich aus italienischen Rohseiden Tücher gewoben und in das Ausland verkauft. Heute sind an Stelle der italienischen in der Hauptsache ostasiatische Seiden, wie namentlich auch Kunstseide, getreten. An der Tatsache jedoch, dass die Erzeugung zum grössten Teil im Ausland abgesetzt wird, hat sich nichts geändert. Dabei handelt es sich bei den Seiden-, Rayon- und Zellwollgeweben um Stoffe in allen Preislagen, vom Volksartikel bis zu den Haute-Nouveautés. Schweizerische Seiden- und Rayongewebe werden nach allen Ländern ausgeführt. Für das Jahr 1950 ist mit einem Auslandsabsatz von rund 80 Millionen Fr. zu rechnen, eine Summe, die sich allerdings in früheren Jahren, als noch keine Kontingentierungen, Zahlungsschwierigkeiten und Diskriminierungen bestanden, bedeutend höher stellte.

Das Auslandsgeschäft wird von der Weberei selbst, wie auch in grossem Umfange von den zahlreichen Seidenexportfirmen getätigt, die auf allen Märkten ihre Vertretungen besitzen und häufig auch die Ware nach eigenen Anweisungen weben und veredeln lassen.

Der Ruf der schweizerischen Seiden- und Rayongewebe ist nicht zum wenigsten der Leistungsfähigkeit und Beweglichkeit der einheimischen Veredlungsindustrie zu verdanken, die ebenfalls zu den alteingesessenen, im In- und Ausland angesehenen Industrien des Landes gehört.

Einen Zweig für sich bildet die Fabrikation von Seidenbeuteltuch, das immer noch auf Handstühlen gewoben wird. Die schweizerische Ware gilt in Bezug auf die Qualität als unerreicht. Sie wird fast in ihrer gesamten Erzeugung im Ausland abgesetzt.

Über die Seidenbandweberei, bei der es sich ebenfalls um eine in der Schweiz seit langem bestehende und im wesentlichen auf die Ausfuhr eingestellte Industrie handelt, wird an anderer Stelle berichtet.

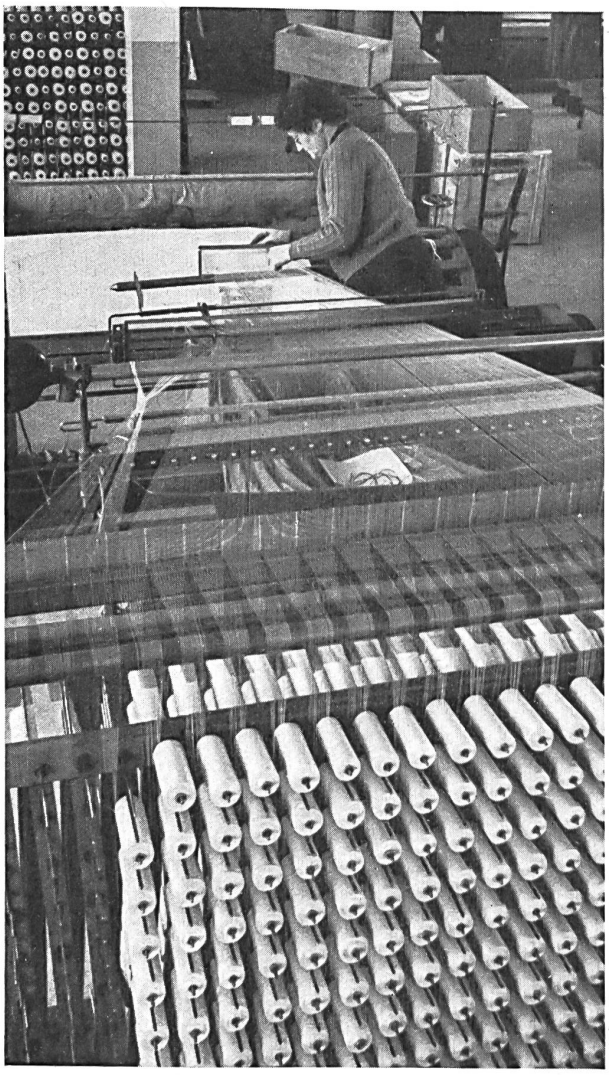
Auch die Seidenzwirnerei ist in der Schweiz seit Jahrhunderten ansässig, wobei insbesondere die Anfertigung von Seiden-, wie auch von Kunstseiden- und Mischgarnen für Web- und Strumpfzwecke in Frage kommt. Von Bedeutung ist ferner die Herstellung von Näh- und Stickseiden, die ebenfalls in grossem Umfang den Weg in das Ausland finden.

Seit langer Zeit ist in der Schweiz auch die Schappespinnerei zu Hause. Angesichts der sich immer schwieriger gestaltenden Rohstoffbeschaffung und der gegen früher ungünstig gewordenen Absatzverhältnisse für Schappe, hat diese bedeutende Industrie die Herstellung auch anderer Garne aufgenommen und dadurch eine wesentliche Bereicherung erfahren.

Mit der Besorgung von Rohstoff für die Seidenweberei befassen sich zahlreiche und zum Teil grosse Handelsfirmen, die nicht nur ihre Einkaufsorganisationen auf den Rohseidenplätzen besitzen, sondern auch insbesondere in Italien eigene Spinnereien und Zwirnereien betreiben.

Was endlich die Kunstseide anbetrifft, so verfügt die Schweiz über eine eigene, ausserordentlich leistungsfähige Industrie, die nicht nur den einheimischen Bedarf zu decken vermag, sondern in grossem Umfange auch das Ausland bedient. Es handelt sich dabei um Viscose, doch wird in nächster Zeit die Herstellung von Nylon wie auch von anderen ähnlichen Garnen aufgenommen werden.

Für die schweizerische Seidenindustrie ist ihre internationale Struktur — so befinden sich zahlreiche



schweizerische Seidenwebereien auch im Ausland — charakteristisch, wie es denn auch kaum ein Land gibt, das nicht ihre Erzeugnisse kennt und kauft. Seidenindustrie und -handel sind infolgedessen und auch des für sie viel zu kleinen einheimischen Marktes wegen wohl krisenempfindlich, besitzen aber dank der Mannigfaltigkeit ihrer Erzeugung und ihrer zahlreichen Absatzgebiete die Möglichkeit zur Ausnützung günstiger Verkaufsgelegenheiten, wo sich solche bieten. Die schweizerische Seidenindustrie hat Krisen- und Kriegszeiten überwunden und wird sich, insbesondere im Zeichen der Liberalisierung und einer freieren Gestaltung des Warenaustausches, auch in Zukunft mit Erfolg auf dem Weltmarkt behaupten.

DIE SCHWEIZERISCHE BAUMWOLLINDUSTRIE

von Dr. A. WIEGNER, Präsident der Paritätischen Kommission der schweizerischen Baumwollindustrie

Die Schweiz ist ein kleines Land im Herzen Europas ; sie grenzt an kein Meer und besitzt, abgesehen von ihren Wasserkräften, keine nennenswerten Naturschätze. Mit einer Fläche von nur 41 000 km² und mit knapp vier dreiviertel Millionen Einwohnern zählt sie zu den dichtest bevölkerten Staaten Europas, da ein grosser Landesteil auf durch ihre Naturschönheiten berühmte, aber unfruchtbare Berge und Seen entfällt. Trotzdem hat sie den höchsten Lebensstandard von allen Völkern Europas, übertroffen nur von demjenigen der USA. Wie ist das möglich ?

Als älteste Demokratie der Welt hielt die Schweiz seit jeher am Freiheitsgedanken fest, und unter ihm entwickelten sich frühzeitig Handel und Industrie. Ohne eigene Rohstoffe, ohne direkten Seehandel konnte ein hoher Lebensstandard nur erreicht werden durch einen bedeutenden Export hochveredelter Produkte : Aus eingeführten Rohstoffen erzeugt die schweizerische Industrie qualitativ hochstehende Fertigwaren, die sie zu einem grossen Teil wieder ausführt. Maschinen, Uhren, Chemikalien und Textilien : sie alle sind weltbekannt geworden, weil sie dem letzten Stand der Technik und einem anspruchsvollen Geschmack entsprechen.

Innerhalb der schweizerischen Textilindustrie spielt die Baumwollindustrie die weitaus grösste Rolle. Von ihren über 20 000 Baumwollwebstühlen arbeiten mehr als die Hälfte für den Export. Der aus fast allen Baumwollgebieten importierte Rohstoff wird in den schweizerischen Spinnereien, Zwirnereien, Webereien und Ausrüstanstalten zu den vielgestaltigsten Stoffen verarbeitet. Unter ihnen sind es vor allem die hochmodischen und raffiniert veredelten Feingewebe, wie der in der Schweiz erfundene Organdi, die feinen Voiles, die buntgewobenen und bedruckten Nouveautés, Popelines, Dekorationsstoffe, Taschentücher und technischen Gewebe, die den Ruf der schweizerischen Baumwollindustrie in alle Erdteile getragen haben.

Die durch den hohen Lebensstandard bedingten hohen Löhne erschweren die Konkurrenzfähigkeit auf den Weltmärkten. Der kleine Binnenmarkt und die vielseitigen Bedürfnisse der Auslandsmärkte gestatten keine rationelle Massenfabrikation. Deshalb muss die schweizerische Baumwollindustrie ihren eigenen Weg finden, um trotzdem ihre Produkte konkurrenzfähig anbieten, und den rasch wechselnden Anforderungen der Weltmärkte und der Mode folgen zu können. Das ist nur möglich durch äusserst rationelle Arbeitsmethoden, welche die betriebswirtschaftlichen Vorteile der Massenproduktion so weit als möglich auch auf viel kleinere Erzeugungsmengen anwendet. Es bedurfte der neuesten Methoden wissenschaftlicher Betriebsführung, um das zu erreichen und doch gleichzeitig beweglich zu bleiben. Das seit Generationen ererbte Fingerspitzengefühl und die handwerkliche Kunstfertigkeit der Arbeiter sind aber auch trotz modernster Maschinen und rationellster Betriebsführung notwendig, um die Vervollkommnung und Schönheit der schweizerischen Baumwollgewebe — wie sich das z. B. an den Handdrucken so wirkungsvoll dokumentiert — zu erreichen.

In den staatlichen und privaten Forschungsabteilungen wird ständig nach Verbesserung der bestehenden Fabrikationsmethoden und nach neuen Spitzenprodukten gesucht. Durch eine enge Verbindung mit den Modezentren der Welt und durch dauernde Marktuntersuchungen können immer wieder diejenigen Neuheiten geschaffen werden, die der Mode und den Wünschen der ausländischen Kundschaft entsprechen. Die sich über die ganze Welt erstreckende Vertriebsorganisation der schweizerischen Exporthäuser ermöglicht den Verkauf ihrer Produkte überall, wo danach Nachfrage herrscht.

Geschichtlich ist die Baumwollindustrie die älteste Industrie der Schweiz. Bis Ende des 18. Jahrhunderts wurde fast ausschliesslich in Webkellern gearbeitet. Frauen und Kinder sponnen die Garne in Spinnstuben. Der eigentliche Industrialisierungsprozess begann schon vor 150 Jahren mit dem Aufstellen der ersten mechanischen Spinnereien. Die grösste industrielle Entfaltung erreichte die Baumwollindustrie vor dem ersten Weltkriege. Seitdem hat die Zahl der Maschinen und der beschäftigten Arbeiter abgenommen, nicht